

## **Die Einführung des Ecosystem-Based Managements zum 31.03.2009 – die weitere Zerstörung der Küstenurwälder wird ermöglicht**

Lange Zeit sah es nicht danach aus, dass die Provinzregierung von BC ihr Versprechen, die neuen Holzeinschlagsregeln des Ecosystem-Based Managements (EBM) zum 31.03.2009 einzuführen, tatsächlich auch einhalten wird. Bis zuletzt hatten die einzelnen Verhandlungsparteien mit ihren gegensätzlichen Interessen um inhaltliche Details bei der Einführung dieser Regeln gestritten und Premierminister Campbell musste in einer breit angelegten Kampagne in aller Öffentlichkeit aufgefordert werden, sein Versprechen zu halten ("Keep the promise"). Der Druck wuchs gewaltig und so kam doch noch fristgerecht die längst erwartete Pressemitteilung des zuständigen Ministry of Agriculture and Lands: "EBM protects coastal jobs, culture and environment. The Province has met its commitment to establish an Ecosystem-Based Management (EBM) system for coastal BC by March 31, 2009, Agriculture and Lands Minister Ron Cantelon announced today". Cantelon persönlich erklärte: "Three years ago we announced an unprecedented collaboration and today B.C. has set an example for the world in one of the largest co-ordinated land use planning efforts on record ... Working hard with our First Nations partners as well as industry, environmental and community leaders, together we have achieved a holistic approach to managing human activities and protecting biodiversity. EBM represents a new foundation towards a sustainable economy, First Nations economic self-sufficiency and community well-being". Als Teil der Einführung des EBM habe die Provinz BC zahlreiche Versprechen im Rahmen der Landnutzungsplanungen vollständig erfüllt:

- Die Erstellung einer Landnutzungsplanung für ein 6,4 Millionen Hektar großes Gebiet (für mehr als die doppelte Größe Belgiens).
- Die Ausweisung von Schutzgebieten mit einer Größe von ungefähr 2,1 Millionen Hektar (mehr als die doppelte Größe des Yellowstone National Park).
- Die Errichtung des 120 Millionen CAD Coast Opportunity-Fonds mit dem Ziel, die Integrität des Great Bear Rainforest für zukünftige Generationen zu erhalten und ökonomische Entwicklungsmöglichkeiten der First Nations zu fördern.
- Die Ausweisung von 114 Conservancies im Gebiet des Mittleren und Nördlichen Küstenplanungsgebietes mit einer Größe von etwa 1,37 Millionen Hektar.
- Die Ausweisung von 21 sogenannten Biodiversity Mining and Tourism Areas (BMTAs) mit einer Größe von knapp 300.000 Hektar, in denen kommerzielle Forstwirtschaft und der Bau von Wasserkraftwerken, die an das allgemeine Stromnetz angeschlossen sind, verboten sind.
- Die Einführung von Holzeinschlagsregeln mit geringeren negativen Auswirkungen (low-impact logging regulations) auf die Wälder, die 50 % der Fläche eines jeden natürlicherweise im Urwald vorkommenden Ökosystems erhalten soll.
- Die Schaffung eines Adaptiven Management-Rahmens (Adaptive Management framework), welches das EBM-System kontinuierlich überprüfen und verbessern soll.

Die Landnutzungsabkommen für den Mittleren und Nördlichen Küstenabschnitt wurden von 20 First Nations-Gruppen unterzeichnet.

Als „Highlights“ zum EBM lieferte das Ministry of Agriculture and Lands folgende Hintergrundinformation zur Pressemitteilung vom 31.03.2009: „The Province is

committed to balancing its responsibilities for ecological integrity and human well-being. EBM implementation highlights include:

- Creation of an EBM Working Group with representation from First Nations, the Province, conservation groups and the forest industry, that developed recommendations on EBM research priorities and on the application of research results.
- Amended legal orders to guide EBM implementation and improve ecological values by managing to a moderate level of risk across the plan area ...“

Ebenfalls in dieser „Highlights“-Pressemeldung werden noch Erläuterungen zu den Biodiversity, Tourism and Mining Areas gegeben: „BMTAs are designed to: ... Exclude commercial forestry and hydro-electric generation linked to the power grid. Conserve ecological values and contribute to the maintenance of species, ecosystems, diversity and ecosystem functions“. Wie die Erhaltung ökologischer Werte, Artenvielfalt und ein funktionierendes Ökosystem gewährleistet werden soll, wenn zugleich die Abholzung der Urwälder für Bergbauprojekte, zur Schaffung der Infrastruktur zum Bau kleinerer Wasserkraftwerke, die nicht an das allgemeine Stromnetz angeschlossen werden, zum Bau von Zufahrtsstraßen zu Bergwerken, für den Bau von Stromleitungen und Windparks und zur touristischen Erschließung für den Bau von Lodges, Hotels oder gar Golfplätzen erlaubt bleiben und all solche Projekte genehmigungsfähig sind, bleibt allerdings völlig schleierhaft. Es grenzt an bewusste Irreführung der Öffentlichkeit, wenn sowohl die Provinzregierung als auch die drei Umweltschutzgruppen Greenpeace, Sierra Club of BC und ForestEthics diese BMTAs mit einer Fläche von knapp 300.000 Hektar in ihrer Erfolgsrechnung den geschützten Gebieten zuschlagen. Die Frage drängt sich auf, ob sich diese Umweltschützer jemals persönlich in den Bergbaugebieten von BC oder Alberta ein Bild vom Ausmaß der angerichteten Umweltzerstörungen gemacht haben und ob sie jemals die Veränderung von Flussökosystemen auch beim Bau kleinerer Wasserkraftwerke begutachtet haben. Wären sie informiert über die katastrophalen Folgen von Bergbau, Wasserkraftwerksbauten und touristischen Großprojekten, so würden sie vielleicht diese BMTAs nicht schönfärberisch den geschützten Gebieten zurechnen. Oder sollte etwa die Irreführung der Öffentlichkeit wider besseres Wissen sogar beabsichtigt sein, um den eigenen „Erfolg“ besser darstellen zu können? Stefanie Goodwin von Greenpeace erklärte im Zeitungsartikel von Colleen Kimmett (The Tyee, 31.03.2009), die BMTAs seien „... the result of multi-stakeholder process needing to come up with a compromise for areas with no logging, but still allowing for economic activity“. Colleen Kimmett schreibt weiter: „When asked if biodiversity could be maintained in an area where there is mining activity, Goodwin said that would depend on whether the ecosystem could handle that type of resource extraction. ‘I don’t know the answer, because it’s within the context of ecosystem thresholds. My impression of mining is that it’s a very impactful activity‘“. Wären die drei beteiligten Umweltschutzgruppen wirklich ehrlich, so würden sie die BMTAs mit ihren etwa 300.000 Hektar nicht den geschützten Gebieten zurechnen und nicht vermelden, dass jetzt sogar 2,1 Millionen Hektar vor weiterem Holzeinschlag geschützt seien. Vor allem Greenpeace bemühte sich wieder um möglichst medienwirksame Schlagzeilen und titelte mit der schon üblichen verkürzenden Übertreibung auf der Website: „Celebration! Great Bear Rainforest protected ... Greenpeace is celebrating an enormous success – the protection of the Great Bear Rainforest ... This celebration is a direct result of a decade-long campaign – one of the longest in Greenpeace history. The conservation plan protects the largest intact coastal temperate rainforest on the planet. Around the world it is being hailed as a model for conservation; a ‘greenprint’ for other nations to learn from“. Ein Stück weiter im Text wurden dann erst die Details erwähnt, aus denen hervorgeht, dass

nicht der gesamte Great Bear Rainforest geschützt ist – wie die Schlagzeile es zunächst vermuten lässt: „2,1 million hectares is now legally protected from logging; new 'lighter touch' logging regulations, based on Ecosystem-based Management (EBM), is now a legal requirement. This system maintains 50 per cent of the natural level of old growth forest of the region or an additional 700.000 hectares of forest set aside from logging“. Auch Greenpeace Deutschland meldete am 31.03.2009 als Schlagzeile auf der Website: „Victory! Greenpeace feiert umfassenden Schutz des Great Bear Rainforest“ und überbot die Erfolgsmeldungen der anderen beteiligten Gruppen sogar noch mit der Aussage: „Rund die Hälfte des Great Bear Rainforest ist jetzt geschützt“. Unter der Überschrift „Was wird geschützt?“ wird erklärt: „2,8 Millionen Hektar des Küstenregenwaldes sind nun vor der Säge sicher, 2,1 Millionen Hektar davon dauerhaft geschützt“. Diese Behauptungen der Autorin Simone Wiepking sind irreführend und schlichtweg falsch: Es ist weder rund die Hälfte des Great Bear Rainforest geschützt (dies wären 3,2 Millionen Hektar), noch sind 2,8 Millionen Hektar komplett vor Anholzung sicher, noch sind 2,1 Millionen Hektar dauerhaft geschützt! Im Artikel „Great Bear Rainforest Agreements become reality“ der drei Gruppen ForestEthics, Sierra Club of BC und Greenpeace vom 31.03.2009 werden abweichend von dieser übertriebenen Erfolgsmeldung von Greenpeace Deutschland exakte Zahlen genannt. Komplette und auf Dauer geschützt sind nur die Wälder der 18 Klasse A-Parks mit einer Fläche von 443.000 Hektar (etwa 7 % der Fläche des gesamten Planungsgebietes). In 111 Conservancies (1,36 Millionen Hektar) – nach Regierungsangaben sind es jetzt 114 mit einer Fläche von 1,37 Millionen Hektar – ist der Wald zwar nicht zu 100 %, jedoch weitgehend geschützt. Folgende Möglichkeiten eines nicht-kommerziellen Holzeinschlages im Rahmen von Entwicklungsprojekten sind auch in den Conservancies gegeben: „Conservancies allow First Nations to pursue low-impact economic activities that do not undermine ecological values. Commercial logging, mining, and hydroelectric power generation are prohibited in these areas (except local run-of-river projects to service local communities).“ Bestenfalls sind also nur die Wälder in den Klasse A-Parks und den Conservancies dauerhaft geschützt, d. h. auf einer Fläche von 1,813 Millionen Hektar. Einschränkend kommt hinzu, dass sowohl die Klasse A-Parks als auch die Conservancies nur teilweise bewaldet sind und auch beträchtliche Bergregionen ohne Wald umfassen. Die tatsächlich dauerhaft geschützte Waldfläche fällt hierdurch entsprechend kleiner aus als es die Zahl von 1,813 Millionen Hektar vermuten lässt. Wieso die 21 BMTAs mit 300.000 Hektar Fläche nicht zu den dauerhaften Waldschutzgebieten hinzugerechnet werden können, ist bereits erläutert worden. In diesen Gebieten ist lediglich der „kommerzielle“ Holzeinschlag untersagt, Abholzungen zu allen anderen Zwecken sind jedoch möglich. Bislang hat Greenpeace Deutschland die übertriebene Erfolgsmeldung, dass rund die Hälfte des Great Bear Rainforest jetzt geschützt sei, noch nicht korrigiert.

Auch die geschönte Erfolgsmeldung von Greenpeace Canada, Sierra Club of BC und ForestEthics (sowie der Provinzregierung von BC), dass 2,1 Millionen Hektar geschützt seien, lässt sich – wider besseren Wissens – nur treffen, indem die BMTAs hinzugezählt werden: „2,1 million hectares ... in the North and Central coast – one third of the region – are now protected from logging in conservancies, parks and biodiversity areas“ (March 31, 2009. Great Bear Rainforest Agreements become reality. ForestEthics, Greenpeace, Sierra Club BC).

Was diese drei Gruppen in ihren „Success, Celebration, Victory“-Meldungen zum 31.03.2009 bewusst nicht erwähnt haben, ist die sechsmonatige Übergangsfrist für die Forstkonzerne, in der das Kahlschlagen der Küstenurwälder natürlich noch ungehindert weitergehen darf und auch die Größe der Fläche, für die die neuen Holzeinschlagsregeln – von den drei Gruppen verharmlosend als „lighter touch

logging“ bezeichnet – gemäß dem EBM gelten: diese Fläche umfasst 4,287 Millionen Hektar, was 66,98 % der Fläche des gesamten Planungsgebietes (6,4 Millionen Hektar) entspricht. Die drei Gruppen vertrauen jedoch bereits jetzt darauf, dass innerhalb dieses 4,287 Millionen Hektar großen EBM-Holzeinschlagsgebietes dauerhaft eine Urwaldfläche von 700.000 Hektar erhalten bleiben wird, obwohl dies gegenwärtig noch gar nicht absehbar ist: „The new logging regulations made legal in March 2009 will mean that: the amount of old growth forest that can be logged across the landscape, in each watershed, and in each ecosystem type will be restricted; over the entire region 50 per cent of the natural level of old growth forest of each ecosystem type will have to be maintained (or restored where forests have been heavily logged). This translates to an additional 700.000 hectares of forest set aside from logging“ (March 31, 2009. Great Bear Rainforest Agreements become reality. ForestEthics, Greenpeace, Sierra Club BC). In der Pressemitteilung des Ministry of Agriculture and Lands findet sich diese Zahl wohlweislich nicht. Auch die beteiligten Forst- und Papierkonzerne Western Forest Products, Interfor, Canfor, Catalyst Paper und BC Timber Sales vermeiden tunlichst eine Festlegung auf oder Bestätigung dieser Zahl, so dass zu befürchten ist, dass die Fläche von 700.000 Hektar zusätzlich geschützten Urwaldes lediglich dem Wunschdenken der beteiligten drei Umweltschutzgruppen entsprungen ist. Die Forst- und Papierkonzerne betonen ganz klar die wirtschaftliche Seite des EBM und die für sie trotz allem noch günstigen Bedingungen des Holzeinschlages: „As we recognize the ecological integrity of this region, it is important that we also see today as a good day for the industry. This milestone helps provide assurance to customers worldwide that high-quality forest products will continue to be supplied from the B.C. Coast“, erklärte der Präsident von Catalyst Paper Corp., Richard Garneau. Es wird erwartet, dass aufgrund der EBM-Regeln der Holzeinschlag zunächst um etwa 20 % zurückgehen wird. Ric Slaco, Vizepräsident von Interfor, glaubt trotzdem, dass die Forstkonzerne mit dem Holzeinschlag auch unter Beachtung der EBM-Regeln wie bisher fortfahren können. Das EBM-System sei anpassungsfähig genug, um an unvorhergesehene Schwierigkeiten, z. B. ökonomischer Art, angepasst zu werden. Dies lässt bereits erahnen, dass die Forstkonzerne auch jede noch so kleine zusätzliche finanzielle Schwierigkeit, die zur ohnehin schon prekären Lage hinzukommen wird, zum Anlass nehmen werden, die EBM-Regeln auszuhebeln.

In den Verordnungen selbst finden sich keinerlei Hinweise auf eine verbindliche und dauerhafte Reduzierung der jährlichen Holzeinschlagsmenge (Allowable Annual Cut, AAC) im Great Bear Rainforest. Es ist deshalb zu erwarten, dass der jährliche Holzeinschlag nach einem kurzen Rückgang bald wieder auf alter Höhe fortgesetzt werden wird. Ohne eine gesetzlich unbefristet geltende Reduzierung der jährlichen Holzeinschlagsmenge dient der Pseudo-Begriff EBM lediglich als Tarnung für eine ungehinderte Fortsetzung der bisherigen rein am Gewinn orientierten Forstwirtschaft. Wayne McCrory kommt zu folgendem Schluss: „The current state of the EBM Order has created only a mask of Ecosystem-Based Management designed to cover logging-as-usual, with the ravaging of coastal forests to be shipped in today's market conditions, as raw logs to the endless market demands of China. A real ecosystem-based management plan would put much greater emphasis on better management of the vast areas of already logged lands within the context of some ecosystem restoration. And it would radically reduce the allowable annual cut. This is the taste-test of ecosystem-based management. The BC government has a record of initiating conservation programs without removing areas from the AAC. Eventually watersheds in every sensitive ecological value are caved-in to the ongoing juggernaut to feed the mills“ (Comments on Proposed Amendments to Land Use Objective, in the Central and North Coast Order for Ecological Based Management).

Die South Central Coast Order (27.07.2007) und die Central and North Coast Order (19.12.2007), die am 31.03.2009 in Kraft getreten sind, bieten der Forstindustrie – neben einer sechsmonatigen Übergangsfrist – genügend Ausnahmeregelungen und Schlupflöcher an, nach denen ökologische Zielvorgaben zugunsten eines möglichst ökonomischen Holzeinschlags übergangen werden können. So verkommen diese ökologischen Ziele zum Schutz von Urwaldflächen, Pufferzonen um Gewässer herum und zum Artenschutz zu bloßen Leerformeln, die sofort außer Kraft gesetzt werden können, sobald die Forstkonzerne in weitere finanzielle Schwierigkeiten geraten könnten. Aufgrund der Banken- und Immobilienkrise in den USA und der weltweiten Rezession stecken die Forstkonzerne ohnehin in Schwierigkeiten und man muss wirklich kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass die Forstindustrie die Verteuerung des Holzeinschlags durch die EBM-Regeln zum Anlass nehmen wird, die für sie kostensteigernden ökologischen Aspekte dieser Regeln zugunsten ihrer finanziellen Interessen außer Kraft zu setzen. Da die Provinzregierung den Forstkonzernen für die Einführung der EBM-Regeln aus Steuermitteln eine Entschädigung zahlt, hat die Regierung von Premierminister Campbell natürlich auch selbst ein großes Interesse am finanziellen Wohlergehen der Forstindustrie. Sollte es den Forstunternehmen finanziell noch schlechter gehen, so wären aus Steuermitteln womöglich höhere Nachlässe bei den Stumpage-Gebühren, die die Forstindustrie für den Holzeinschlag auf Crownland an die Provinz zahlen muss, fällig. Dies will die Regierung unter allen Umständen vermeiden, da dies den Haushalt zusätzlich belasten würde und so ist es für die Regierung am einfachsten, die auf Ökologie und Artenschutz ausgelegten Teile der EBM-Regeln per Ausnahmeregelung wieder außer Kraft zu setzen zugunsten eines möglichst gewinnbringenden Holzeinschlags für Forstkonzerne.

Die Forstindustrie muss nur laut genug jammern, um bei der Provinzregierung Ängste vor noch höheren Entschädigungszahlungen zu wecken und in der Regierung einen willfährigen Erfüllungsgehilfen zu finden zugunsten eines möglichst ökonomischen Holzeinschlags. Gordon Hamilton geht in seinem Artikel in der Vancouver Sun vom 01.04.2009 indirekt auf dieses Dilemma ein und zitiert Interfor-Vizepräsident Ric Slaco: „Forest companies are to receive an offset of \$ 2,75 a cubic metre of timber to cover the cost of implementing ecosystem-based management. It is to be taken off the stumpage timber companies pay for timber harvested from Crown land. Slaco said it is doubtful that will be sufficient, but the system has flexibility built into it if costs prove to be higher. 'Our obvious goal is to maintain viability of our businesses, which means that whether it's a cost to government, industry or our customers, at the end of the day if we don't have a viable business, this whole experiment will have failed, so everyone is strongly motivated to make it work', he said.“

Slaco dürfte stellvertretend für alle anderen beteiligten Konzerne gesprochen haben, denen Rentabilität und finanzielle Gewinne wie bisher alleinige Ziele unternehmerischen Handelns sind und für die Rücksichtnahme auf ökologische Belange nur ein lästiges Hemmnis darstellt, welches diese Zielerreichung behindert. Die Forstindustrie wird deshalb auch zukünftig alles daran setzen, dieses Ziel rücksichtslos zu erreichen und alle Hindernisse auf dem Weg dorthin beiseite zu räumen. Die Provinzregierung hatte die Central and North Coast Order und die South Central Coast Order (jeweils March 2009, Consolidated Version, For Communication Only) ebenfalls so angelegt, dass diese jederzeit zu Lasten des Umweltschutzgedankens verwässert werden können. In der Präambel der Central and North Coast Order vom Dezember 2007 heißt es: „The Province is committed to implementing ecosystem based management in a manner that maintains ecosystem integrity and improves human well-being as supported by a viable forest industry. The Land Use Objectives Regulations also requires the provision of an appropriate balance of social, economic and environmental benefits ... The

implementation of ecosystem based management will be monitored and, if monitoring results determine that ecosystem integrity is not being maintained or human well-being improved, this order may be reviewed and amended". Während das Coast Information Team (CIT), welches im Auftrag der Provinzregierung und der an den Verhandlungen beteiligten Gruppen von 2002 bis 2004 ein EBM-Konzept für den Great Bear Rainforest entwickelt hatte, „human well-being“, d. h. das menschliche Wohl eher als umfassende Lebensqualität definierte, wird „human well-being“ im neuesten Entwurf des Ministry of Agriculture and Lands (Central and North Coast Order, March 2009, Consolidated Version) plötzlich völlig verkürzt als Zunahme der Beschäftigungsquote definiert. Alleiniges Kriterium für Lebensqualität und menschliches Wohlergehen ist hier die Beschäftigungsquote im Vergleich zum kanadischen Bundesdurchschnitt: „Progress will be assessed in terms of ecological and human well-being performance indicators such as maintenance of high levels of old forest representation (i. e. 70 % of range of natural variation (RONV)) and increases in employment levels (i. e. equal to the Canadian average).“ Da in den kleinen First Nations Gemeinden im Great Bear Rainforest wie auch in den Orten entlang der Küste die Arbeitslosenquote schon immer viel höher gewesen ist als im kanadischen Landesdurchschnitt und sie wohl auch in Zukunft nie auf das durchschnittliche Niveau Kanadas abgesenkt werden kann (Kanada hat zu 81 % eine urbane Bevölkerung und auf dem Land ist die Arbeitslosenquote immer beträchtlich höher als in den Städten), so wird dieses Kriterium für „human well-being“ dort wohl nie zu erreichen sein. Somit ist auch klar, dass die ökologischen Ziele des EBM-Regelwerks von vornherein leerformelhafte Vorgaben bleiben werden, da sie jederzeit gekippt werden können. Die Operationalisierung von human well-being alleine über die Beschäftigungsquote im Vergleich zum Landesdurchschnitt eröffnet der Provinzregierung ganz legal jede Abweichung von den Naturschutzzielen des EBM. Es ist deshalb bloße Augenwischerei, wenn Greenpeace, Sierra Club und ForestEthics behaupten, dass in den EBM-Holzeinschlagsgebieten 700.000 Hektar Urwaldflächen (teilweise wird sogar eine Fläche von 740.000 Hektar genannt) dauerhaft vor Holzeinschlag geschützt seien. Auch vom Versprechen der Provinzregierung, dass 50 % der Fläche eines jeden natürlicherweise im Urwald vorkommenden Ökosystems erhalten werden soll, kann angesichts dieser Operationalisierung jederzeit wieder abgewichen werden, sofern ökonomische Gründe dies erforderlich machen sollten. „Das ist eine K.O.-Regelung für die Naturschutzziele des EBM! Sie verhindert zusammen mit weiteren in der Verordnung festgelegten Ausnahmen einen dauerhaften Schutz von Flächen der EBM-Bereiche. Zahlen, wie viel Urwald EBM in Zukunft rettet, werden dadurch zur Farce, da es sich nicht um eine längerfristige Absicherung des Waldes handelt“, kommentierte Philipp Kuchler vom Arbeitskreis Nördliche Urwälder (AKU) diesen Sachverhalt.

Wayne McCrory kritisierte diese K.O.-Regelung ebenfalls in scharfer Form: „The Preamble clearly states that the EBM plan must result in higher job levels on the coast, or it could be amended. This is not really ecosystem based management. Given the many weak or none-existent elements of the ecosystem protection, it is clearly economic-based management“. Im Artikel „Mock Ecosystem-Based Management Plan Will Mask Logging Devastation of Great Bear Rainforest“ fasst Anne Sherrod von der Valhalla Wilderness Society die Kritik an diesem Pseudo-Schutz des Waldes in den EBM-Gebieten zusammen: „This mock EBM would cover about four million hectares of rainforest and salmon streams ... The conclusion of our reviewer, bear biologist Wayne McCrory, is that it is not based on science, it will not protect ecological integrity, it will not protect Spirit Bears or Grizzly Bears or even common Black Bears. The term 'Order' sounds like a new law, but there appears to be nothing legally enforceable in it. It contains no regulations, only 'objectives', and

almost every objective has built-in clauses that allow it to be evaded, diminished or waived”.

Während die drei kollaborierenden Umweltschutzgruppen ihren fadenscheinigen Abmachungen mit der Forstindustrie und der Provinzregierung Glauben schenken, haben die anderen aufrichtige gebliebenen Umweltschutzgruppen längst realisiert, dass Greenpeace Canada, ForestEthics und Sierra Club über den Tisch gezogen worden sind und bei ihren Verhandlungen keinerlei rechtsverbindliche und gesetzlich einklagbare Fakten herausgekommen sind, geschweige denn eine vertraglich festgelegte Reduzierung der jährlichen Holzeinschlagsmenge in den EBM-Gebieten. „A drastic reduction of the allowable annual cut (AAC) before logging begins is the reality-test for Ecosystem-Based Management“, sagte VWS-Direktor Craig Pitt. “There is no mention of reducing the AAC in the Order. There are no 100 % forest retention areas for salmon streams, for estuaries or upper wetlands, only thin strips of forest along streams that can be partially logged. There can be massive clearcutting between those strips that would leave only 15 % of the trees. There are no restraints on road-building that would, for instance, prevent roads from being built on steep, unstable slopes above estuaries and salmon streams. Without radical improvements, this cannot honestly be called Ecosystem-Based Management” (Press Release Valhalla Wilderness Society, February 19, 2009).

Unbeirrt halten die drei beteiligten Umweltschutzgruppen mit all ihrer geradezu fahrlässigen Naivität am fiktiven Idealfall fest, dass 50 % der Fläche eines jeden natürlicherweise im Urwald vorkommenden Pflanzen-Ökosystems immer erhalten bleiben werden. Sie verschweigen in ihren Erfolgsmeldungen bewusst, dass die entsprechenden Formulierungen z. B. der Central and North Coast Order (Part 4 – Biodiversity, 14. Objectives for landscape level biodiversity) an entscheidenden Textstellen immer mit dem Zusatz „soweit praktikabel“ (to the extent practicable) versehen sind und dass es eine Fülle von Ausnahmeregelungen gibt. Auch wenn in einem Gebiet (landscape unit) bereits weniger als 50 % eines Pflanzen-Ökosystems noch vorhanden sind, so kann trotzdem Urwald eingeschlagen werden, wenn Straßenbau und andere Infrastrukturmaßnahmen dies erforderlich machen, Sicherheitsgründe herangezogen werden können oder wenn es „keine praktikable Alternative“ hierzu gibt. Es wäre äußerst naiv zu glauben, dass eine mit dem Zusatz „soweit praktikabel“ versehene Textpassage nicht in extremer Weise zugunsten des weiteren Holzeinschlages in den Urwäldern ausgelegt werden wird. Abgesehen davon bedeutet der Begriff „Order“ ohnehin lediglich Verfahrensweise oder Verfügung, jedoch nicht Gesetz, so dass sich hieraus kaum etwas Rechtsverbindliches ableiten lässt. Auch der Begriff „Objectives“ bedeutet Zielsetzungen, d. h. hieraus lässt sich ebenfalls keinerlei Rechtsanspruch ableiten. Es findet sich nichts juristisch einklagbares, wenn gegen diese Verfügungen und Zielsetzungen verstoßen werden wird. Trotzdem verbreiten die drei beteiligten Umweltschutzgruppen eine Selbstsicherheit, dass die EBM-Regeln eingehalten werden, als ob es sich hierbei um ein wirkliches Gesetz handeln würde und verleugnen die lange Tradition der immer wieder gebrochenen Versprechungen der Forstindustrie und die unrühmliche Geschichte ungezählter Gesetzesübertretungen der Forstkonzerne.

Der Begriff „lighter touch logging“, den die drei kollaborierenden Umweltschutzgruppen für den industriellen Holzeinschlag nach EBM-Regeln kreiern haben, soll einer unbedarften Öffentlichkeit vorgaukeln, dass es sich hierbei um einen Holzeinschlag mit nur geringen negativen Auswirkungen auf das Wald-Ökosystem handelt. Das Ministry of Agriculture and Lands spricht in Bezug auf das EBM von „low-impact logging regulations“. Beide Formulierungen sind stark

verharmlosend für das, was nach diesen EBM-Regeln tatsächlich angerichtet wird: die Holzeinschlagsflächen dürfen zu 85 % kahlgeschlagen werden, auf nur 15 % der Fläche muss der Wald erhalten bleiben. Diese kleinen Waldinseln, die in riesigen Kahlschlagsflächen übrig bleiben, sind schutzlos dem Windbruch und Käferbefall ausgesetzt. Selbst wenn sie diese Gefahren zunächst überleben sollten, so sind sie nicht auf Dauer geschützt. Im „Background and Intent Document for the South Central Coast and Central and North Coast Land Use Objectives Orders“ vom 18. April 2008 heißt es: „Stand level retention is intended to be left long-term (for at least an entire rotation)“ und „it should be noted that some windthrow is expected“. Diese Absichtserklärung gilt also für mindestens einen Rotationszyklus im Sekundärwald. Bei den vom Forstministerium angestrebten Kurzumtriebszeiten von nur noch 40 bis 50 Jahren würde dies bedeuten, dass nach dieser Zeitspanne die vielleicht vom Windbruch verschonten Urwaldinseln auch noch abgeholzt werden können, d. h. innerhalb von 40 bis 50 Jahren hätte man doch jahrtausende alte Urwaldflächen zu 100 % vernichtet und komplett durch artenarme Sekundärwälder, bloße Holzplantagen, ersetzt. Dies als „lighter touch logging“ zu bezeichnen grenzt an eine bewusste und vorsätzliche Täuschung der Öffentlichkeit und hat vermutlich nur ein Ziel: den Holzeinschlag nach diesem ökologisch nach wie vor katastrophalen EBM-Regeln mit einem grünen Ökoanstrich zu versehen. Ric Slaco, Vizepräsident von Interfor, gibt unumwunden zu, dass sich die Forstkonzerne einen Marktvorteil erhoffen, wenn sie einen „Ökostempel“ (eco-certified stamp) auf ihren Holzprodukten anbringen können: „We hope to be able to sell our products in an area where they are promoted as being environmentally superior, of having an environmental pedigree“, erklärte er. „That may not help in the price, but certainly should aid in attracting customers that are looking for that assurance“.

Ein wirkliches „lighter touch logging“ in Urwaldgebieten sähe völlig anders aus als das, was die drei Umweltschutzgruppen der Öffentlichkeit vorzugaukeln versuchen, um die 85 %igen Kahlschläge der Forstwirtschaft im Rahmen des EBM tarnen zu helfen. Bei einem umweltschonenden und lebensraumerhaltenden „lighter touch logging“ würden lediglich einzelne Bäume gefällt werden, es würden natürliche Prozesse im Urwald nachgeahmt, bei denen – wenn überhaupt – höchstens sehr kleine Lichtungen entstünden und keine riesigen Kahlschläge. Längst gibt es diese forstwirtschaftlichen Ansätze nicht nur für ökologisch wertvolle Waldgebiete, doch dieser kostenintensivere Holzeinschlag ist der an maximalem Profit orientierten Forstindustrie in BC ein Gräuel. Die drei Umweltschutzgruppen ordneten sich dem Profitstreben der Holzkonzerne unter, indem sie solch einen umweltverträglichen Holzeinschlag wie z. B. in einem im Plenterbetrieb bewirtschafteten Wald offensichtlich gar nicht erst durchzusetzen versuchten. In einem Plenter- bzw. Dauerwald wird ein naturnaher Waldbau betrieben mit dem Ziel einer dauernden Bestockung einer Fläche mit Bäumen ohne jede Kahlschlagsfläche und einer dauernden Verjüngung, einzelstammweise oder in Gruppen. Somit entsteht niemals ein gleichaltriger und gleichförmiger Wald wie z. B. ein lichtloser Stangenverhau. Es gibt immer Bäume aller Altersklassen, der Wald ist „im Gleichgewicht“, d. h. innerhalb eines Bewirtschaftungszeitraumes wachsen in jeder Stammdurchmesser- bzw. Altersklasse gleich viele junge/dünne Bäume „hinein“ wie alte/dicke Bäume „herauswachsen“, genutzt werden oder absterben. In der Schweiz gibt es seit 1905 Wälder, die im Plenterbetrieb bewirtschaftet werden und auch in Deutschland und Österreich gewann der Dauerwaldbau längst an Bedeutung. Der Forstindustrie in BC, die sich selbst so gerne mit der Weltführerschaft bei forstwirtschaftlichen Praktiken rühmt, würde es gut anstehen, wenn sie sich die Plenter- bzw. Dauerwaldwirtschaft in diesen europäischen Ländern genauer betrachten würde.

Wayne McCrory verweist auf forstwirtschaftliche Ansätze in BC, die das Etikett „lighter touch logging“ tatsächlich verdienen würden: „If further logging is to occur in old growth areas of the south, central and north coast it should only be done with light touch systems that mimic natural disturbances. For example, for black bears Davis et al. (2006) outlines very explicitly that: ‘Silvicultural practices that attempt to emulate the natural disturbance regime of coastal temperate rainforest likely provide the best balance between food productivity and security for females’. [Eds. note. Black bears.]. Small gaps resulting in the extraction of 3 – 10 trees in an otherwise continuous forest matrix ... would better mimic historic natural conditions for female black bears than found under past management practices. Such an approach would also protect black bear denning trees.” (Comments on Proposed Amendments to Land Use Objective, in the Central and North Coast Order for Ecological Based Management).

Insgesamt werden mit den EBM-Regeln nicht die einstigen Empfehlungen des CIT umgesetzt, sondern ein ökonomieorientiertes und extrem forstwirtschaftsfreundliches Kompromissmodell mit zahllosen Ausnahmeregelungen. Während Valerie Langer von ForestEthics trotzdem davon sprach, mit den EBM-Regeln bereits jetzt „enorme ökologische Gewinne“ erzielt zu haben („we have made tremendous ecological gains“), betonte Jens Wieting vom Sierra Club of BC: „... a lot of work remains to identify where logging can and can’t happen“. Ein herausragendes Stück Arbeit sei es, innerhalb des Managementplanes – welcher über die Zeit hinweg neuen Erfordernissen angepasst werden kann – ein Netzwerk von Schutzgebieten außerhalb der bisher geschaffenen Schutzzonen zu schaffen, um isolierte Urwaldflecken (isolated pockets of old-growth forest) miteinander zu verbinden. Bis September 2009 soll ein erstes Schutzgebietsnetzwerk geschaffen sein und ein detaillierteres bis März 2014. Weitere Ziele des 5-Jahres-Planes der gebildeten EBM-Arbeitsgruppe werden in der Pressemitteilung des Sierra Club of BC vom 31.03.2009 genannt: „All parties involved in the negotiations agreed that the transition from a resource-based economy to a conservation-based economy will take more time than anticipated. Accordingly, the parties endorsed a five-year plan. Annual reports will assess progress. The five-year plan includes: 1. Milestones for reaching 70 per cent old growth maintained over time, from 50 per cent ...“. Die drei Umweltschutzgruppen formulieren in ihrem gemeinsamen Artikel „March 31, 2009. Great Bear Rainforest Agreements become reality“ folgende nächste Schritte: „By March 2014 logging regulations will be reviewed and amended to achieve the goal of low ecological risk for the forest and key species, along with community wellbeing“. In der Hintergrundinformation des Ministry of Agriculture and Lands (Highlights – Ecosystem-Based-Management) vom 31.03.2009 wird hingegen von einem „moderate level of risk across the planned area“ gesprochen [Hervorhebungen durch den Autor]. Bereits jetzt deuten sich unterschiedliche Zielvorstellungen an, die sich auf die vom CIT im März 2004 genannten Mindestschutzquoten mit unterschiedlichem Risiko für die dauerhafte Erhaltung des Ökosystems im Great Bear Rainforest beziehen.

Eine Schutzfläche von 44 % (und zwar auf Dauer, nicht nur für einen einzigen Zyklus der Kurzumtriebs-Forstwirtschaft) bezeichnete das CIT als absolutes Minimum, um Artenvielfalt und nachhaltigen Schutz des Ökosystems zu gewährleisten. Diese Mindestschutzquote sei bereits hoch riskant (High-Risk-Variante). Erst ab etwa 70 % Schutzfläche für das gesamte Gebiet sei von einem geringen Risiko auszugehen (Low-Risk-Variante). Mit dem bisherigen Regelwerk mit all seinen Aushebelungsmöglichkeiten des Schutzgedankens und seinen leerformelhaften Zielvorgaben erscheint es den vielen Umweltschutzgruppen in Kanada, die nicht mit der Forstindustrie kollaborierten, mehr als fraglich, ob selbst das Ziel der 44 % Schutzfläche bei der High-Risk-Variante jemals tatsächlich erreicht und auf Dauer

gehalten werden kann. Die jetzigen EBM-Regeln bergen nach Einschätzung vieler unabhängiger Biologen ein hohes Risiko für Wildtierpopulationen. „Overall this EBM agreement is falsely portrayed as ‚low risk‘: many of the prescriptions in the guidelines are high risk to focal species. For example, loss of critical black bear and grizzly bear old growth habitat for winter dens will continue ... and ultimately cause irreversible ecological losses and harm to both species“, erklärte Wayne McCrory. Vielleicht um sich selbst Mut für die Zukunft zuzusprechen stellte Oliver Salge, Leiter der Waldkampagne bei Greenpeace Deutschland fest: „Die Sicherstellung des Ziels, 70 Prozent der Waldfläche in einem natürlichen Zustand zu belassen, muss umgesetzt werden. ... Die Regierung von British Columbia hat bereits versprochen, bis 2014 dieses Ziel zu erreichen. Auch die First Nations-Vertreter haben vor, dieses Ziel zu erreichen“ (Chronologie der Greenpeace-Urwaldkampagne zum Schutz des „Great Bear Regenwaldes“ in British Columbia/Kanada. V.i.S.d.P.: Oliver Salge).

Der im Rahmen des „Great Bear Rainforest“-Abkommens beschlossene Coast Opportunity Fund könnte für die First Nations-Gemeinden entlang der Küste zu einem wirklichen Gewinn werden, wenn die Gelder richtig eingesetzt werden. Private Stiftungen sagten 60 Millionen CAD zu, die Provinzregierung von BC 30 Millionen CAD. Die kanadische Bundesregierung zögerte die Bereitstellung von weiteren 30 Millionen CAD bis zum 21. Januar 2007 hinaus. „The fund is aimed at preserving the integrity of the Great Bear Rainforest for generations to come and at promoting economic development opportunities for First Nations“, heißt es in der Hintergrundinformation der Pressemitteilung des Ministry of Agriculture and Lands vom 31.03.2009. Mit den 60 Millionen CAD des „Economic Development Fund“ sollen ökonomisch rentable und ökologisch nachhaltige Beschäftigungsprojekte finanziert werden. Die Gelder sollen in den nächsten 5 – 7 Jahren ausbezahlt werden. Weitere 60 Millionen CAD fließen in den „Conservation Endowment Fund“, einem Stiftungsfonds, dessen jährlicher Kapitalertrag dem Umweltschutzmanagement in den traditionellen Stammesgebieten der First Nations zugute kommen soll. Eine Gefahr könnte darin bestehen, dass die Gelder des „Economic Development Fund“ überwiegend zur Anschaffung von Technik und Maschinen zum Holzeinschlag verwendet werden. Diese Anschaffungen müssen sich natürlich lohnen und dies ginge nur über möglichst gewinnbringende, großflächige Kahlschlags-Forstwirtschaft innerhalb der eigenen Territorien. Befürworter und Gegner eines solchen Holzeinschlags – als Subunternehmer für die großen Forstkonzerne, die die Preise diktieren können – würden sich streiten. Die Forstkonzerne werden versuchen, mit Versprechungen von Aufträgen und vermeintlich langfristig sicheren Arbeitsplätzen, von Geld und Wohlstand die Zustimmung der Band Councils zu erreichen, um eigene Wirtschaftsinteressen durchzusetzen. Sie könnten Zwietracht säen und zu einer Zerrüttung der Gemeinschaft der First Nations beitragen. Es ist nicht sicher, ob die Verlockung schnellen, aber kurzfristigen Geldsegens nicht die Oberhand gewinnen würde über nachhaltige Projekte mit zwar längerfristigen, aber moderateren Gewinnaussichten, z. B. im Rahmen von Ökotourismusprojekten zur Bärbeobachtung und Ähnlichem.

Letztendlich sichern die Umsetzung des „Great Bear Rainforest“-Abkommens und die EBM-Regeln den Forstkonzernen ihren Einfluss auf riesige Urwaldgebiete im pazifischen Küstenregenwald. Greenpeace, ForestEthics und Sierra Club haben der weiteren unaufhaltsamen Zerstörung von Urwaldflächen zugestimmt, die unwiederbringlich für die Nachwelt verloren gehen, während andere Umweltschutzgruppen wie das Wilderness Committee längst einen Vollschutz aller noch vorhandenen Urwaldreste z. B. auf Vancouver Island bis zum Jahr 2015 fordern und einen sofortigen Schutz der besonders wertvollen Urwaldökosysteme. Die EBM-Abholzungsregeln werden – soweit sie überhaupt nach der sechsmonatigen

Übergangsfrist berücksichtigt werden – zu einer weiteren Fragmentierung von Urwaldflächen führen und sind somit auch für den Schutz gefährdeter Tierarten eine Gefahr. Zum Schutz der Lebensräume der Grizzlybären bieten die EBM-Regeln auf den ersten Blick zwar Erstaunliches, doch betrachtet man die Ausnahmeregelungen, so erweisen sich die EBM-Regeln als Farce. Nachdem endlich eine Kartierung der für Grizzlybären besonders wichtigen Lebensräume (Klasse 1 Gebiete) und der weniger kritischen Lebensräume (Klasse 2 Gebiete) erfolgte, sollen zwar 100 % dieser Klasse 1 Gebiete aufrecht erhalten werden und 50 % der Klasse 2 Gebiete, jedoch sind diese Gebiete vielfach zu klein dimensioniert und zu wenig untereinander vernetzt. Selbst die besonders wichtigen Lebensräume für Grizzlybären dürfen zu einem nicht definierten Flächenanteil, d. h. womöglich auch sehr großflächig, zerstört und der Wald dort eingeschlagen werden, wenn z. B. ein „qualifizierter Fachmann“ versichert, dass es hierdurch zu keiner substantiell negativen Beeinträchtigung der Qualität des Lebensraumes für Grizzlybären kommt, wenn – „soweit möglich“ – ein adaptiver Managementplan ausgearbeitet und angewandt wird und wenn ein Informationsaustausch mit den First Nations hierüber stattfindet. Ein qualifizierter Fachmann (qualified professional) wird definiert als „... an applied scientist or technologist, acting alone or together with another professional, if: a) The individual is registered and in good standing in British Columbia with an appropriate professional organisation constituted under an Act, ... b) The individual is acting within that individual's area of expertise“ (Central and North Coast Order, March 2009. Consolidated Version. For Communication Only). Hiermit dürften in der Regel die forstwirtschaftsfreundlichen, regierungsnahen oder staatlichen Experten gemeint sein, die per Gefälligkeitsgutachten die gewünschten Holzeinschlagspläne für unbedenklich erklären werden. Bis zu 5 % eines kritischen Klasse 1 Gebietes dürfen auch zerstört werden, wenn „kleinere Grenzverschiebungen“ bei einer Holzeinschlagsfläche günstig erscheinen, z. B. aus wirtschaftlichen Erwägungen. Darüber hinaus dürfen Klasse 1 Gebiete zu einem unbestimmten Flächenanteil zerstört werden, wenn ein „qualified professional“ festgestellt hat, dass es keine „praktikable Alternative“ gibt zu Zufahrtsstraßen und zur Breite des Straßenkorridors und – soweit praktikabel – sich substantiell negative Einflüsse auf den Grizzlybären-Lebensraum verhindern oder minimieren lassen; wenn es keine praktikable Alternative gibt für eine andere Infrastruktur zum Holzeinschlag; wenn allgemeine Sicherheitsgründe dies notwendig erscheinen lassen und die First Nations konsultiert werden.

Neu enthalten in der Central and North Coast Order, March 2009, Consolidated Version, sind die beiden Kermode Stewardship Areas zum angeblichen Schutz von Gebieten im Lebensraum der Spirit-Bären. Die Kermode Stewardship Areas umfassen Gribbell Island und die Nordspitze von Princess Royal Island, wo sie ein Gebiet zwischen dem Kitasoo Spirit Bear Conservancy (102.875 Hektar) und dem Moksgm'ol/Chapple-Cornwall Conservancy (29.116 Hektar) einnehmen, wobei es zu letzterem Gebietsüberschneidungen gibt. Das Moksgm'ol/Chapple-Cornwall Conservancy am nordwestlichen Ende von Princess Royal Island mit Emily Carr Inlet/Duckers Island beinhaltet traditionelles Gebiet der Gitga'at und Gitxaala First Nations mit vielen alten Siedlungsplätzen und einer auch jetzt noch im Frühjahr genutzten Siedlung (Kyel), von wo aus gefischt und Seegras und Seetang gesammelt werden. In diesem Kalksteingebiet wächst ein für die äußeren Inseln untypischer Wald, der sich durch überaus große Artenvielfalt auszeichnet und durch das Vorkommen seltener Pflanzen-Ökosysteme sowie der Kermode-Bären, sowohl der üblichen schwarzen als auch der mit weißer Fellfarbe, den Spirit-Bären. Die Zielsetzungen zum Schutz des Lebensraumes der Bären in den Kermode Stewardship Areas lauten: „... a) Maintain a maximum of 30 % early seral and 40 % mid seral

within identified watersheds; b) Maintain a maximum 70 % crown closure within managed stands by the declaration of free-growing; c) establish windfirm reserves adjacent to known black bear dens; and d) do not alter critical black bear habitat" (18. Objectives for Kermode habitat. Central and North Coast Order, March 2009. Consolidated Version. For Communication Only). Der Begriff „early seral“ bezieht sich auf Waldflächen mit jungen Bäumen, die weniger als 40 Jahre alt sind, der Begriff „mid seral“ auf Waldflächen mit Bäumen, die je nach biogeoklimatischer Zone zwischen 40 und maximal 80 Jahren (in der Coastal Western Hemlock-Zone) und zwischen 40 und maximal 120 Jahren alt sind (z. B. in der Mountain Hemlock-Zone). Im Klartext heißt dies, dass in erfassten Wassereinzugsgebieten lediglich 30 % der Urwaldflächen erhalten werden müssen und 70 % kahlgeschlagen und durch Sekundärwälder ersetzt werden können, wobei auf 30 % der Flächen ein erntegerecht gepflanzter Sekundärwald mit weniger als 40 Jahre alten Bäumen vorgesehen ist, der von Forststraßen durchzogen wird und auf 40 % der Flächen ein Sekundärwald mit Bäumen zwischen 40 und maximal 120 Jahren. Wayne McCrory von der VWS bringt es auf den Punkt: „Everyone understood that without drastic forestry reforms, the new protected areas could not maintain their species. Some of the best habitat for Spirit Bears was left out of protection because, we were told, EBM would be brought in to protect them. Instead we find that these EBM objectives allow Spirit Bear habitat to be 70 % logged.“ (Mock Ecosystem-Based Management Plan Will Mask Logging Devastation of Great Bear Rainforest. Press Release Valhalla Wilderness Society, February 19, 2009). Im Sekundärwald (managed stands) soll die „Kronendichte“ der Bäume maximal 70 % betragen, um zu verhindern, dass ein lichtarmer Stangenverhau dürerer Bäume entsteht, der kaum noch Bodenvegetation zulässt. Dies dürfte wohl ein Wunschkriterium bleiben, da viele vernachlässigte bzw. nicht ausgelichtete Sekundärwaldplantagen innerhalb von 40 – 50 Jahren bereits lichtlose biologische Wüsten werden – trotz aller gegenteiliger Versprechungen der Forstindustrie. „Late early seral and mid-seral are proven depauperate areas for bears due to closed canopy and we do not see this changing much“, stellte Wayne McCrory dazu fest. Im Wald müssen um Schwarzbärhöhlen herum geschützte Pufferzonen erhalten bleiben und generell soll der für Schwarzbären wichtige und bedeutsame Lebensraum (critical black bear habitat) nicht verändert werden. Dieser wird wie folgt festgelegt: „critical black bear habitat includes beaches and beach margins, estuaries, rich non-forested fens, forested and non-forested bog edges, herb-dominated patches on avalanche chutes, herb-dominated subalpine parkland meadows, skunk cabbage swamps, floodplain ecosystems, and areas where bears fish for salmon“. Leider gibt es für all diese Schutzziele wieder Ausnahmen bzw. Schlupflöcher: bis zu 5 % dieses kritischen Lebensraumes darf zerstört werden, wenn es keine praktikable Alternative zu Straßenzugang und Infrastrukturmaßnahmen gibt, wenn Sicherheitsgründe dies erforderlich machen und wenn die First Nations konsultiert werden.

Obwohl die drei mit der Forstwirtschaft kollaborierenden Umweltschutzgruppen gerne ihre Erfolgsmeldungen zum „Schutz“ des Great Bear Rainforest mit Bildern von Spiritbären versehen, hat sich bislang noch keine der Gruppen dazu geäußert, dass sie mit der Implementierung der EBM-Regeln der 70 %igen Abholzung der Urwälder dieser Bären innerhalb der Kermode Stewardship Areas zugestimmt haben und dies auch noch mit größter Unverfrorenheit in der Öffentlichkeit als Erfolg darstellen. Alleine die 70 %ige Zerstörung der Urwälder in diesem Gebiet könnte katastrophale Auswirkungen auf die Population der Kermode-Bären haben, doch Wayne McCrory weist noch auf weitere Probleme hin: „Logging has already caused landslides and mass wasting on Gribbell Island and North Princess Royal Island. Clearcutting has also caused extensive blow-downs of old growth in some riparian areas on southeast

Gribbell Island. In addition, the Gitga'at First Nations from Hartley Bay now derive significant revenue and important seasonal jobs and widespread publicity for 'saving the white bear' from their bear viewing operations on Gribbell Island. This will be jeopardized as well if logging is allowed to continue". Allen außer den unbedarften Schreibtisch-Verhandlern dieser drei Gruppen ist längst klar, dass die "Objectives for Kermode habitat" für die Kermode Stewardship Areas nicht dem Schutz des Lebensraumes der Kermode-Bären dienen, sondern die Zerstörung von 70 % der Urwälder, in denen sie leben, legitimiert. Damit schaden diese drei Gruppen auch in unverantwortlicher Weise den kleinen Bärbeobachtungsprogrammen der Gitga'at in Hartley Bay und verursachen langfristig womöglich einen Verlust an Arbeitsmöglichkeiten auf diesem Sektor. Anders als die Koalition der Jasager zu neuen Urwaldabholzungen im Lebensraum der Kermode-Bären bezieht die VWS eine klare Position: „Our Society, other bear scientists, the public and some local First Nations do not support any further logging in the Kermode Stewardship Area.“

Nach jahrelanger hartnäckiger Weigerung hat das Umweltministerium endlich am 17. März 2009 angekündigt, die Jagd auf Schwarzbären in einem 170.000 Hektar großen Gebiet, dem Lebensraum der Kermode-Bären, mit Ende der Frühjahrsjagdsaison zum 30.06.2009 zu verbieten. Auch dies ist ein längst überfälliger Schritt, der nur auf Grund des beständigen Drucks der Gitga'at, der Valhalla Wilderness Society und anderer Umweltschutzgruppen zustande gekommen ist. Schlechter sieht es mit dem Schutz der Grizzlybären innerhalb des neuen EBM-Regelwerkes aus. Kleine Schritte für einen zukünftig besseren Schutz der Lebensräume für Grizzlybären bieten die Umsetzung des „Great Bear Rainforest“-Abkommens und die Implementierung der EBM-Regeln zwar, jedoch ist noch völlig offen, in welchem Ausmaß von allen Ausnahmeregelungen Gebrauch gemacht werden wird. Die so dringend notwendige Vernetzung großer unzerstörter Lebensräume mit Wanderkorridoren für die Grizzlybären steht noch aus. Ob die Zielformulierungen zur Farce verkommen, da sie jederzeit ausgehebelt werden können, wird die Zukunft zeigen. Dem eigentlichen Kernelement zum Grizzlybärenschutz, einem endgültigen Verbot der Trophäenjagd, verschließt sich die Provinzregierung nach wie vor.

Greenpeace, Sierra Club of BC und ForestEthics betrachten die Umsetzung des „Great Bear Rainforest“-Abkommens und die Implementierung der EBM-Holzeinschlagsregeln als globales Modell auch für andere Waldgebiete der Erde. Im Artikel „Celebration! Great Bear Rainforest protected“ vom 31.03.2009 auf der Website von Greenpeace Canada wird dieser Anspruch, ein globales Modell kreiert zu haben, deutlich: „The Great Bear Rainforest agreements are truly unique: they work to ensure the ongoing health of not just the forest, but also the climate and the economy. Now more than ever, a global model such as this one provides a beacon of hope that meaningful collaboration and resolution can be found through conflict“. In der „Victory“-Meldung von Greenpeace Deutschland wird Oliver Salge mit ähnlichen Worten zitiert: „Ich hoffe, Vertreter der Politik und der Papier- und Holzwirtschaft weltweit nehmen den Prozess zum Schutz dieses Waldes in Kanada als Beispiel. Für den Klima- und Artenschutz sind viele solcher Schutzabkommen nötig“.

Für die Umweltschutzorganisationen, die beim „Great Bear Rainforest“-Abkommen nicht mitverhandelt haben und sich nicht von Forstindustrie und Provinzregierung über den Tisch ziehen ließen, haben die Ergebnisse des „Great Bear Rainforest“-Abkommens keinen Modellcharakter, sondern sind eine Tragödie für den pazifischen Küstenregenwald, welche sich in anderen Wald- und Wildnisgebieten der Erde nicht wiederholen sollte. Ein Planungsmodell für ein Gebiet von 6,4 Millionen Hektar Größe mit solch einzigartigen Küstenurwäldern, bei dem nur 1,813 Millionen Hektar

dauerhaft geschützt werden, 300.000 Hektar offen stehen für Tourismus- und Bergbauprojekte (open to all resource uses) und 4,287 Millionen Hektar nach EBM-Regeln langfristig kahlgeschlagen werden dürfen – mit der vagen Aussicht, dass sich wie im Wunschdenken 700.000 Hektar Urwald hiervon vielleicht doch noch erhalten lassen, je nach Auslegung aller Schlupflöcher, sollte besser nicht auf andere Urwaldgebiete übertragen werden. Die gesamte EBM-Fläche (66 % des Gebietes im Nördlichen und 68 % der Fläche des Südlichen Küstenabschnitts) „... is open to all resource uses and guided by ecosystem-based management“, heißt es im Artikel „Beyond Expectations. A New Beginning in the Rainforest. April 2009“ der beteiligten Forst- und Papierkonzerne, der Coast Forest Conservation Initiative (CFCI). Die Forstindustrie jedenfalls sichert ihre Interessen am Holzeinschlag im Great Bear Rainforest ab, ist insgesamt zufrieden, verweist durchaus auf die Vorläufigkeit des Regelwerks und meint vermutlich gerade die Naturschutzregeln. David Flood, EBM-Koordinator der CFCI erklärt im gleichen Artikel vom April 2009: „While there are some that might want to see things locked in, most understand it is a fluid process that will unfold over the next 300 years ... We have to respect the key objectives and find ways to meet them. And our approaches will continue to change as we improve our data and move to a better information to meet the land use orders. We are learning by doing, we are learning through research“. Der Jahrtausende alte Urwald im Great Bear Rainforest wird so Gegenstand dieses forstwirtschaftlichen „learning by doing“-Experimentes. Es ist unverantwortlich, dass dieses Experiment gerade in diesem einzigartigen Küstenregenwald stattfindet und die unwiederbringliche großflächige Zerstörung desselben ermöglicht. Greenpeace, Sierra Club of BC und ForestEthics feiern die Meilensteine des Abkommens und die Einführung der EBM-Regeln zum 31.03.2009, auf den Websites der beteiligten Firmen BC Timber Sales, Canfor, Catalyst Paper, Interfor und Western Forest Products finden sich Meldungen zu diesen Meilensteinen merkwürdigerweise bislang noch nicht. Sie scheinen den EBM-Regeln nicht die herausragende Bedeutung beizumessen wie die drei sie feiernden Umweltschutzgruppen. Für die Konzerne herrscht noch – zumindest bis zum Ende der sechsmonatigen Übergangsfrist – „business as usual“. Es wird sich zeigen, ob mit Ablauf dieser Übergangsfrist ab Oktober 2009 die EBM-Regeln wirklich eingehalten werden. Dies wird sich vielleicht erst im Frühjahr 2010 herausstellen, wenn die Holzeinschlagsaktivitäten wieder aufgenommen werden. Innerhalb der sechsmonatigen Übergangsfrist ist nicht zu erwarten, dass die Forstkonzerne bereits freiwillig von ihren Kahlschlagspraktiken abweichen werden. Schließlich arbeiten sie nach ihren genehmigten Fünfjahresplänen und diese werden sie, sofern ihnen dies angesichts der Holzabsatzkrise notwendig erscheint, noch bis zum letzten Tag dieser Übergangsfrist ausnützen.

Entscheidend ist nicht das, was an den Verhandlungstischen in den Büros beschlossen und medienwirksam bereits angekündigt wurde, sondern das, was draußen im Küstenurwald nach der Übergangsfrist tatsächlich umgesetzt werden wird. Vielleicht werden schon im Frühjahr und Sommer 2010 Bilder verfügbar sein, die das gepriesene „lighter touch logging“ dokumentieren und auf denen die gleichen brutalen Kahlschlagspraktiken wie bisher zu sehen sein werden. Die unabhängig gebliebenen und vor Ort tätigen Umweltschutzorganisationen wie die Raincoast Conservation Foundation, Pacific Wild, die Valhalla Wilderness Society und viele andere werden die Öffentlichkeit hierüber informieren und man darf gespannt sein, was die drei Gruppen Greenpeace, Sierra Club of BC und ForestEthics möglicherweise zu diesen Bildern zu sagen haben werden.